

Rezension: Social media as surveillance

Zurawski, Nils

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zurawski, Nils (Rev.): Trottier, Daniel: Social media as surveillance : rethinking visibility in a converging world. Farnham: Ashgate, 2012. In: *kommunikation @ gesellschaft* 15 (2014), 3 pages. URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-370158>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Rezension: Social Media as Surveillance

Nils Zurawski (Hamburg)

Daniel Trottier: Social Media as Surveillance. Rethinking Visibility in a Converging World. 2012, Farnham: Ashgate, 213 Seiten, kart. ISBN978-1-4094-3889-2

Die Verbindung von sozialen Medien und Überwachung ist fast schon ein Allgemeinplatz. Nicht erst seit den Enthüllungen von Edward Snowden gelten Facebook und andere als Instrumente, auf jeden Fall aber als Plattformen, die eine Überwachung von Internetnutzern zumindest begünstigen, wenn sie nicht das Abgreifen von Daten ohnehin als ihr ureigenstes Geschäftsmodell definiert haben. Den *social networking sites* wird auch deshalb so viel Aufmerksamkeit geschenkt, weil damit tatsächlich etwas Neues geschaffen wurde, um Menschen miteinander zu vernetzen. Rund eine Milliarde Menschen nutzen die Angebote von Facebook, um miteinander in Kontakt zu bleiben, wie es wohl eines der Hauptargumente für eine Nutzung ist. Das könnte man theoretisch auch per Email. Anders als bei der Email, die immer noch weitgehend dem Modell konkreter Sender und Empfänger verhaftet ist, bietet Facebook die Möglichkeit alles mit jedem und allen anderen (auch automatisch) zu vernetzen – etwas, das auch den Erfolg von Facebook ausmacht, denn Menschen sind bereits soziale Netzwerke, wie der Anthropologie Daniel Miller in „Tales from Facebook“ feststellte. Hier ist der Fokus des Einzelnen nicht länger auf einen Empfänger ausgerichtet, sondern auf die Welt (in Facebook) oder einen definierten Freundeskreis. Anders als bei Emails findet das aber nicht länger als eine reine Privatveranstaltung statt, sondern weitgehend öffentlich, was die Sichtbarkeit angeht – und in einem privaten Raum, wenn es um den Besitz der Informationen geht, die geteilt, mitgeteilt und verbreitet werden, denn Facebook ist nicht öffentlich, sondern ein Privatunternehmen.

Überwachung, im vorliegenden Fall: zu schauen, zu protokollieren und zu verwenden, was die Nutzer zu welchem Zeitpunkt mit wem austauschen, ist so gesehen zentral für *social networking sites*. Und genau das ist der Ansatzpunkt des kanadischen Soziologen Daniel Trottier, der in seiner Studie drei Dimensionen von Überwachung in sozialen Medien, eigentlich nur Facebook, untersucht: Interpersonelle und institutionelle Überwachung sowie Überwachung durch Unternehmen. Trottiers Analyse fußt dabei auf drei Annahmen bzw. Sichtweisen.

- Soziale Medien erhöhen die Sichtbarkeit des Einzelnen und bieten somit verstärkte und verbesserte Möglichkeiten der Überwachung
- Es gibt eine Art des "Lebens" auf/in sozialen Medien, was die sozialen Verbindungen bereits impliziert und auch deren Kontrolle und Überwachung
- Soziale Medien wie Facebook sind Teil dessen, was man *ubiquitous computing* nennt und werden so zum selbstverständlichen, alle Lebensbereiche durchdringenden Phänomen, welches nicht länger als etwas Abgesetztes, sondern als Teil des Lebens, der Identität selbst gesehen werden.

Trottiers Einführung in das Thema ist präzise und kompakt. Er verweist in der Herleitung seiner Studie auf so unterschiedliche Autoren und Ansätze wie Bruno Latour (zur Einbettung von Technik in den Alltag, S. 14), „Konsum als Arbeit“ (Beer & Burrows, S. 16) sowie in dem Zusammenhang auch Nigel Thrift und sein Konzept des „Knowing Capitalism“ (S. 21); mit Goffman verdeutlicht Trottier die Bedeutung der Sichtbarkeit, der Selbstdarstellung des Einzelnen und dem Umstand, dass ein jeder etwas zu verheimlichen hat – also der Einsicht der anderen entziehen möchte. Die Perspektive des Autors, Überwachung als den essentiellen Teil der sozialen Medien zu sehen, ist hier zentral und wichtig für seine Arbeit. Es eröffnet eine Sichtweise und einen Hintergrund für sein forschungspraktisches Vorgehen. In dieser Hinsicht ist auch seine Bemerkung wichtig, dass Facebook einerseits als Objekt einer Forschung immer interessanter wird, aber andererseits auch als Quelle soziologischer Informationen immer bedeutsamer wird. Die methodologische und forschungsethische Reflexion hierüber ist interessant, wichtig und würde generell (und an anderer Stelle) mehr Aufmerksamkeit verdienen.

Das interessanteste Kapitel ist jenes, das sich mit der Frage von Facebook als Wohn- oder Lebensraum beschäftigt (*What kind of dwelling is Facebook?*). Es ist deswegen bedeutsamer als die Formen der unterschiedlichen Kontrolle, mit denen Trottier im Anschluss operiert und um die er den Rest des Buches aufbaut, weil er hier soziologisch sehr kreativ herleitet, was Facebook in all seinen Beschränkungen und Möglichkeiten als Raum sozialen Lebens ausmacht. Als zentral wichtige Aussage ist daher folgendes Zitat zu lesen:

„People live their lives through social media, and these enclosures are the interface in relations between individuals, businesses and institutions.“ (S. 60)

Trottier arbeitet heraus, was es heißt auf Facebook „zu wohnen“, in einer Umwelt, die Öffentlichkeit und Sichtbarkeit als Grundeinstellung hat. In der es um eine Selbstpositionierung und ein „Branding“ (auch des Selbst) geht. „Wohnen“ auf Facebook ist konzipiert als ein normiertes Verhalten, welchem durch Software und die Netzwerklogik ein Zwang zu sozialer Vernetzung und sozialem Handeln vorgegeben ist. Die in die Software eingebauten Algorithmen bestimmen genauso wie das persönliche Handeln, inwieweit ich mit wem vernetzt werde, wer mich sehen kann und wie sich meine Kontakte entwickeln. Und da es sich bei Facebook nicht notwendigerweise um Menschen handeln muss, die mit mir Informationen tauschen und mit denen ich eine soziale Beziehung eingehe, sondern ebenso gut mit Firmen oder Institutionen, weichen sich hier die Grenzen zwischen persönlich, institutionell und unternehmerisch mehr und mehr auf. Ein Facebook Freund ist, so Trottier, nicht länger ein Freund im herkömmlichen Sinn, sondern eine Währung, eine generische Schnittstelle, welche die Möglichkeit der Kontrolle und der Überwachung bietet. Individuen werden zu Marken (S. 48) – ein Umstand der einer dominanten Kultur der Informationsökonomie geschuldet ist, welche nicht zwischen Unternehmen, Produkten oder Individuen unterscheidet. Die Probleme und Widersprüche, die sich hieraus ergeben sind lesenswert von Trottier aufgearbeitet worden. Dazu passt auch das von Michel de Certeau entnommene Zitat, dass es einen Unterschied macht, ob man den Raum besitzt oder nur in ihm wohnt (S. 53).

Die drei Kapitel, die sich den jeweiligen Dimensionen der Überwachung widmen, führen diese einzelnen Argumente nur aus und geben Beispiele. Die von Trottier gemachten Interviews mit unterschiedlichen Facebook-Nutzern sind hier die Grundlage und bieten viele gute Beispiele, aber bleiben doch erwartbar, vor allem da die Unterschiede zwischen interpersona-

ler, institutioneller und ökonomischer Überwachung eigentlich nur gering sind. Sie folgen ähnlichen Mustern, was auch mit Facebook als Technik und den damit vorgegebenen Möglichkeiten zu tun hat. Der Schluss (Kapitel 7) bietet eine gute Zusammenfassung und leider nur sehr kurze Empfehlungen für weitere Forschungen.

Insgesamt ist das Buch eine Bereicherung für die wissenschaftliche Diskussion von Facebook, sozialen Medien und Überwachung. Überwachung als und in sozialer Praxis wird hier sehr gut herausgearbeitet und mit der Diskussion um Facebook als Wohnort (*dwelling*) eine sehr kreative soziologische Analyse präsentiert. Daniel Trotter erweitert die stetig wachsende akademische Auseinandersetzung mit Überwachung im alltäglichen Leben um eine interessante und zu empfehlende soziologische Studie der sozialen Medien.

Kontakt zum Autor

Nils Zurawski

Universität Hamburg

Inst. für kriminologische Sozialforschung

Allende-Platz 1

20146 Hamburg

nils.zurawski[at]uni-hamburg.de

Bitte diesen Artikel wie folgt zitieren:

Zurawski, Nils (2014): Rezension: Social Media as Surveillance. In: kommunikation@gesellschaft, Jg. 15, Rezension 1. Online-Publikation: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-370158>.